

Der folgende Beitrag ist eine leicht gekürzte Fassung eines Teiles der wissenschaftlichen Arbeit, die von der Autorin im Jänner heurigen Jahres als Dissertation an der Universität Budapest eingereicht wurde. In ihrer Untersuchung zu den Identitäten des westungarischen Raumes hat sie auch das Burgenland berücksichtigt. Da die Begriffe „Identität(en)“, „Identitätssuche“ „Identitätsfindung“ auch bei uns häufig im Munde geführt werden und ein fester Bestandteil des öffentlichen Diskurses sind, soll, nicht zuletzt anlässlich unseres „90-Jahr-Feierns“ die „Außensicht“ auf dieses komplexe Thema in den „Heimatblättern“ sein Forum haben können. Die „nachbarschaftliche Perspektive“ ob sie nun bestätigen mag oder befremden, ist jedenfalls ein Augenmerk innerhalb der historischen Besichtigung unseres Landes und seiner Befindlichkeit wert.

J.P.

Burgenländische Identitätsfindung – gesehen aus ungarischer Nachbarschaft

Katalin Palkó

Als österreichisches Bundesland feiert das Burgenland heuer sein 90jähriges Bestehen. Davor teilte es als Region eine tausendjährige Geschichte mit dem Königreich Ungarn, weshalb sich wohl die Frage nicht stellen muss, warum gerade dieses Bundesland – und das Identitätsgefühl seiner Bewohner – für eine Ungarin von Interesse sein kann. Ich konnte mich, obwohl mich mein bisheriger Lebensweg bis nach Budapest führte, nie vollständig von dieser Gegend lösen. Als Kind – welches in Szombathely aufwuchs – bedeutete mir das vom restlichen Österreich oftmals abschätzig betrachtete Burgenland ein wahres Kanaan, ein beneidetes und begehrtes Land der Verheißung. Nun als Erwachsene – mit Hauptwohnsitz in Szentgotthard – verbringe ich mehrere Stunden meiner Wochenenden „drüben“, einmal beim Einkaufen, einmal einfach die Schönheiten seiner Landschaft und Natur genießend. Dabei beschäftigt mich, unabhängig von diesen emotionalen Hintergründen, stets die Frage, ob in dieser, erst seit neunzig Jahren bestehenden, aus politischer Motivation geschaffenen Region – mangels gemeinsamer und kultureller Wurzeln – eine Identität, ein sogenanntes Landesbewusstsein, entstehen konnte.

Es ist allgemein feststellbar, dass überall dort, wo eine Region ein bestimmtes Maß an (z. B. politischer oder institutioneller) Entscheidungsautonomie genießt, in der Bevölkerung, oder zumindest in der politischen Elite eine gewisse regionale Identität entsteht. Umgekehrt kann man aber ebenso festhalten, dass regionale Identität ein wichtiges „Erfordernis“ dafür ist, dass ein Gebiet (auch) im gesellschaftlichen und politischen Sinne zu einer Region werden kann. Die Bildung oder Reproduktion von Identität zählt heutzutage zu den wichtigsten Fragestellungen. Ein örtliches Identitätsbewusstsein, verkörpert durch persönliche Beziehungen und Verbindungen, ist fast überall präsent. Das Verbundenheitsgefühl zu (größeren) Regionen ist indessen anders, auf Grund der Entfernung sind Beziehungen weniger eng und sie wirken eher durch „Vermittler“, wie z. B. Medien, Institutionensystem oder Politiker bzw. sind in historischen Traditionen verwurzelt. Während eine Region als Institution verhältnismäßig „einfach“ durch einen einzelnen politischen Akt ins Leben gerufen werden kann, entsteht eine regionale Identität keinesfalls sofort, sondern ist Teil einer –

über lange Perioden andauernden – Entwicklung und verlangt notwendigerweise Veränderungen auf institutioneller Ebene der Gesellschaft. Die österreichischen Bundesländer sind äußerst vielfältig. Ihre Entwicklung ist sowohl durch natürliche Gegebenheiten als auch durch politische und historische Faktoren beeinflusst. In Hinsicht auf Traditionen und historische Kontinuität fungieren die inneren, emotionalen „Trennlinien“ manchmal als stärkere Grenzen¹ als die realen, politischen. Dies gilt insbesondere für das östlichste, territorial gesehen drittkleinste und in Bezug auf die Einwohnerzahl kleinste Bundesland: das Burgenland, das sowohl historisch als auch geographisch eine äußerst spezielles Gebiet bildet:

- Abwechslungsreiche Relief- und Klimabedingungen innerhalb eines Bundeslandes: vom Flachland bis zum Gebirge (Alpen), vom kontinentalen bis zum mediterranen Klima.
Künstlich entstandene Gebietskörperschaft, die den einzigen territorialen Zugewinn des Landes nach dem I. Weltkrieg darstellt.
Fortwährende Rolle als Grenzschutzregion: militärisches Durchzugs- bzw. Aufmarschgebiet, erste Anlaufstelle für Flüchtlinge, Leben neben dem „Eisernen Vorhang“
Das Fehlen größerer städtischer Siedlungsstrukturen – „Land der Dörfer“
Schauplatz wichtiger Handelswege, z. B. Bernsteinstraße.
Ethnische (Ungarn, Kroaten, Slowenen) und religiöse Vielfalt.
Spezifische natürliche Ressourcen: Standort mehrerer Thermal- und Heilbäder.
Auf Grund seiner relativen wirtschaftlichen Rückständigkeit einzige Gebietseinheit, die als benachteiligte Region bis 2006 EU-Förderungen erhielt und im gegenwärtigen Haushaltzyklus (2007-2013) anhand der I. Zielvorgabe Fördermittel zugesprochen bekam.

Zusammenhang zwischen seinen Entstehungsbedingungen und der Identität

Viele Burgenländer sind der Annahme, dass Ihr Wohnort „immer schon österreichisch“ war. Auch der ja erst nach dem I. Weltkrieg kreierte

¹ Eine detailliertere Darstellung des Themas würde den Rahmen der Abhandlung sprengen, aus diesem Grund soll nur erwähnt werden, dass die sogenannten Erbländer und das Burgenland unterschiedliche Wege gingen, was bis heute sehr stark spürbar ist.

Name mutet ja eine bedeutende historische Vergangenheit an und verleitet geradezu zu der Annahme, er sei im Hinblick auf die zahlreichen Burgen und Schlösser des Landes gewählt worden (Ernst, 1987; Éger, 1994; Schlag, 2001). Die wahrhaft wechselhafte Geschichte des Burgenlandes erfuhr dieses jedoch nicht als einheitliches Gebiet², da es, trotz seiner deutschsprachigen Mehrheitsbevölkerung, bis zum Ende des ersten Weltbrandes niemals zu einer integrierten Einheit verschmolz (Tóth, 2007). Das neue Bundesland bestand zu dieser Zeit aus abgetrennten Teilen dreier traditionsreicher westungarischer Komitate, in deren deutschen Bezeichnung jeweils das Wort „Burg“ (Wieselburg [Moson], Ödenburg [Sopron] und Eisenburg [Vas] vorzufinden war. Ein Umstand, der die Idee zur Namensgebung lieferte. Das Prinzip für die Eingliederung³ der drei Komitatsteile in eine neue Verwaltungseinheit kann jedoch auf eine mehrere Jahrhunderte alte Tradition der Beziehung zu Niederösterreich und der Steiermark zurückgeführt werden.

Die Geschichte des Bundeslandes nahm mit der Ratifizierung des Vertrages von Saint Germain⁴, als es offiziell zum Teil Österreichs wurde, ihren Anfang, wobei der Prozess des Anschlusses faktisch mit November 1921 abgeschlossen wurde. Die danach erfolgte, eigentümliche Herausbildung einer burgenländischen Identität ist könnte als „Antwort“ auf zwei die Legitimität des Bundeslandes in Frage stellende Faktoren betrachtet werden und diene jedenfalls als Mittel zu deren Negation: Einerseits als Gegenpol zum „ungarischen Nationalgefühl“ bzw. der Treue zur ehemaligen Mutternation, andererseits zu den entstandenen Plänen über die Teilung des Gebietes und seine Integration in die benachbarten Bundesländer, Niederösterreich und Steiermark. Letzteres gewann mit dem Verlust von Sopron / Ödenburg als natürlichem Zentrum an Gewicht, da dadurch für viele die Lebensfähigkeit der Wirtschaft in Frage gestellt wurde. Die Mitglieder der ehemaligen, „ungarisch“ gesinnten Elite nutzten ihre weitreichenden Beziehungen

² Demographisch, ethnografisch und geographisch benutzte man fast ausschließlich landschaftliche Bezeichnungen (z. B.: Heideboden, Rosalia, Pinkertal).

³ Nach dem I. Weltkrieg wurde die Zugehörigkeit des zum Großteil von Deutschen bewohnten Westungarns zu einer aktuellen Frage. Laut der am 22. November 1922 ausgegebenen Proklamation des österreichischen Parlaments gehören die geographisch, wirtschaftlich und nationalitätenmäßig in sich abgeschlossenen drei Komitate zu Deutschösterreich und stellen seit Jahrhunderten eine wirtschaftlich und geistig organische Einheit, insbesondere mit der Stadt Wien dar.

⁴ 10. September 1919 – Österreich wird das Burgenland zugesprochen. Ungarn unterschrieb jedoch erst am 26. Juli 1921 den Friedensvertrag von Trianon, der den Österreichern das Bestimmungsrecht über das Gebiet zusicherte.

und Netzwerke, um die grenznahe Bevölkerung zu beeinflussen, in dem sie einerseits auf ein von der Sprache unabhängiges Nationalgefühl für Ungarn pochten („Deutsche Zunge – ungarisches Herz!“), andererseits eine Unfähigkeit der neuen, „österreichischen“ Verwaltung postulierten, was natürlich ebenfalls Angst, Unsicherheit und Verstimmung sowohl in der Bevölkerung als auch in der neuen „österreichisch“ gesinnten⁵ Regierung schürte⁵

Die föderalistische Verwaltungsstruktur Österreichs kam jedoch der Suche nach einer neuen, kollektiven Landesidentität sehr entgegen. Auch das neue Bundesland wurde selbstverständlich mit allen Merkmalen der Eigenständigkeit wie Landesregierung, Landesverfassung, Landtag bzw. mit allen dazugehörigen Symbolen (Fahne, Wappen, später auch Hymne) ausgestattet. Der politischen Elite verhalf alledem die besondere Stellung⁶ und Geschichte des Bundeslandes zur Herausbildung einer regionalen Identität. Die politische Führung – trotz andauernder Meinungsunterschiede und starker Differenzen – versuchte, möglichen revisionistischen Aktivitäten mit dem Forcieren eines burgenländischen Landesbewusstseins entgegenzutreten. In der Bevölkerung hingegen wurde „die burgenländische Idee“ eines Regionalbewusstseins auch durch die Unbeliebtheit der Zentralmacht, assoziiert mit der Großstadt Wien, gestärkt. „Der Regierung in Wien“ warf man nämlich von burgenländischer Seite gerne vor, beileibe nicht die nötige Energie zur Entwicklung des neuerworbenen Staatgebietes an den Tag zu legen bzw. wurden infrastrukturelle Investitionen bemängelt, obwohl in das Bildungs- und Gesundheitssystem bzw. in die touristische Infrastruktur erhebliche staatliche Mittel flossen. In Anbetracht der wirtschaftlichen und kulturellen Schwierigkeiten bzw. auf Grund des fehlenden Verwaltungsapparates⁷ bedeutete dies eine besonders große Herausforderung und schränkte in den ersten Jahren die Herausbildung einer gemeinsamen „österreichischen“ Identität sehr stark ein. Aus dem Mund eines prominenten alteingesessenen Burgenländers klang das so: „In der Landesverwaltung dürfen nur hiesige und hier aufgewachsene Personen tätig werden, die ein Gespür und ein Ohr haben unsere besonderen Umstände zu verstehen, wir betrachten die Eigenständigkeit nicht als purer Formalität, sondern (...) messen ihr eine große Bedeutung bei.“ (Haslinger, 2000:74).

⁵ Obwohl die Zahl der Ungarn-Sympathisanten sehr gering war.

⁶ Das Burgenland war die einzige föderalistische Entität (abgesehen von Wien), die früher über keinerlei Autonomie verfügte.

⁷ Die Beamten wurden aus anderen Teilen des Landes angeworben. Sie wurden von der Bevölkerung spöttisch als Zugereiste titliert.

Bei der Herausbildung der besonderen regionalen Identität des Burgenlandes spielte auch die auf Ethnizität und historische Vorereignisse beruhende gleichzeitige Präsenz von Kontinuität und Diskontinuität eine Rolle. Ein bildhaftes Beispiel hierfür ist die Debatte über die regionalen Wappen. Fachgutachten rieten der örtlichen Leitung von der Verwendung einstiger ungarischer Wappen ab (Diskontinuität). Anstatt dessen wählte man als Symbol für das Nord-Burgenland eine Kombination aus den Wappenelementen der Grafen-Familie Mattersdorf-Forchtenstein und für den südlichen Landesteil Wappenelemente der Familie Graf von Güssing-Bernstein. Die Farben Schwarz (Fels), Rot (Adler), Gold (Hintergrund) sollten die deutsche Identität hervorheben (Kontinuität).

Landeswappen des Burgenlandes



Quelle: www.burgenland.at/burgenland/daslandeswappen.

In der Entstehung des neuen Landesbewusstseins sollte auch die Bildungspolitik eine wichtige Rolle spielen. Die politische Elite wählte erneut die Taktik der gänzlichen Loslösung vom Mutterstaat bzw. baute auf die Hervorhebung der ethnischen und regional kulturellen Kontinuität. Die Verwendung ungarischer Lehrbücher wurde verboten, auf den Lehrbehelfen klebte man die ungarische Schrift ab. Das Curriculum der wichtigsten Lehrgegenstände wurde hauptsächlich auf Basis von regionalen, burgenländischen Themen zusammengestellt. Zur Stärkung der regionalen Verbundenheit der Bevölkerung ersuchte man die Lehrkräfte, Ortschroniken zu verfassen.

Es kann festgehalten werden, dass in der ersten Epoche der Landesgeschichte (bis zur Aufteilung des Burgenlandes im „Dritten Reich“) die Mehrheit der Bevölkerung eine emotionale Verbundenheit mit dem

„Burgenland“ als Heimatbegriff entwickelte, wobei die Abgrenzung vom ehemaligen Staatsvolk („Wir sind keine Ungarn mehr“) nicht zwingend den Aufbau eines Österreichgefühles implizierte, sodass das Zusammengehörigkeitsgefühl der Burgenländer sich vielmehr in der Hervorhebung der Verschiedenheit vom „restlichen“ Österreich manifestierte. Die Tatsache, dass die örtlichen Gemeinschaften als Ergebnis einer fast zwanzigjährigen regionalen Aufbauarbeit sich in den konzeptionellen Rahmen einer breiteren gemeinsamen Identität integrierten, ist jedoch unter allen Umständen als eine Entwicklung zu bewerten (Haslinger, 2000).

Untersuchung der Identität in der Epoche nach dem II. Weltkrieg

Nach der „Wiedergeburt“ des Burgenlandes im Jahre 1945 hat die Eingliederung des Bundeslandes⁸ in eine „österreichische Normalität“ einen sehr langen Zeitraum in Anspruch genommen. Eine gewisse geringschätzig, manchmal gönnerhafte Differenzierung ist bis heute nicht spurlos aus den Köpfen der Österreicher verschwunden: Das Burgenland musste sich jene eigene Traditionen „erkämpfen“, die andere Bundesländer anhand ihrer Genese vorweisen können. Dieses Bild ändert sich jedoch langsam, die Österreicher sind im Begriff, die bisher von Teilen der bundesweiten Bevölkerung für ein wenig einfältig gehaltenen, abschätzig betrachteten und belächelten Burgenländer mit anderen Augen zu betrachten, da diese etwas Bedeutendes erreicht haben: Sie leben in dem sich am dynamischsten entwickelnden Landesteil Österreichs.

Die vorhandenen Unterschiede werden von den Burgenländern gar nicht geleugnet: Es reicht aus, allein die Siedlungsstruktur, die Architektur oder die Benimmformen unter die Lupe zu nehmen. Auch die gesellschaftlichen Bräuche und die Formen des gemeinschaftlichen

⁸ 1938 verschlechterte sich die innenpolitische Lage – so wie im ganzen Land – zunehmend: die NSDAP übernahm die Führung, die Eigenständigkeit des Bundeslandes endete nach 17 Jahren Autonomie bis 1945, das Land wurde zwischen den Territorien Niederösterreichs und der Steiermark aufgeteilt. Nach dem II. Weltkrieg – nach langwierigen Verhandlungen und Interessenkonflikten – trat das neue Verfassungsgesetz in Kraft, das die Wiedererrichtung des Burgenlandes als selbstständiges Land festlegte. Das Burgenland erlitt die meisten Kriegsschäden unter allen Bundesländern: der Großteil der Gebäude wurde beschädigt, die Wirtschaft steckte in einer schier aussichtslosen Situation, die russischen Truppen plünderten die Dörfer und schikanierten die Bevölkerung. Das Landesgebiet kam laut des Beschlusses der Alliierten unter die Verwaltung der russischen Besatzungszone und blieb auch dort bis zum Abzug der Truppen (1955).

Kontaktes sind anders, wobei sich diese jedoch kontinuierlich dem allgemeinen österreichischen Muster annähern. Die genannten Unterschiede werden von „Restösterreich“ verschiedentlich eingestuft: Das Spektrum reicht vom „östlichen Einschlag“ über „hinterwälderisch“ und „altmodisch“ bis zu „zuvorkommend“, „aufgeschlossen und tolerant“ und „besonders gastfreundlich“. Die Mehrheit der burgenländischen Bevölkerung – insbesondere im südlichen Burgenland – konnte ihre, noch auf die Zeit der ungarischen Oberhoheit zurückführbare Unterwürfigkeit, wofür sie stets Kritik erntete, nicht ablegen. Autoritätsprinzip, Gleichgültigkeit und Resignation haben die feudalen Strukturen ebenfalls weiterleben lassen, ein Umfeld in dem bestimmte Parteien und Institutionen gut gedeihen können, da die Sonderbarkeit und Eigentümlichkeit der burgenländischen Seele einen von unten kommenden ernsthaften Widerstand ausschließt. Hier kann – im Gegensatz zu anderen Bundesländern – keine Rede von einem aufbegehrlichen, rebellischen Natruell sein. Denn dort, wo jahrhundertlang die feudalistische Abhängigkeit von einer Grundherrschaft dominiert, entwickeln die Menschen Eigenschaften der Unterwürfigkeit und der Ergebenheit. Hinzu kommt, dass große Teile der burgenländischen Bevölkerung nach dem Zweiten Weltkrieg ein Leben im „Schatten des Eisernen Vorhanges“ führten, sozusagen in einem „toten Winkel“ der westlichen Welt. Auch dies dürfte der Entwicklung eines heimatverbundenen Selbstbewusstseins und regionalen Stolzes abträglich gewesen sein. Es ist wohl symptomatisch und bemerkenswert, dass gleichzeitig mit dem Fall des Eisernen Vorhanges eine Emanzipation der ureigenen Umgangssprache, des spezifischen Dialektes des Südburgenlandes, einhergegangen und das „Hianzische“ oder „Hienzische“ keinesfalls abwertend in den öffentlichen Diskurs getreten ist, wie auch andere regionale kulturelle Werte erneut an Bedeutung gewannen (Reiss, 2000).

Die Verbundenheit mit einem Bundesland macht sich im Alltag nicht bemerkbar, sie ist nicht im Alltag erlebbar. Vielmehr macht sie sich durch die Institutionen und Symbole, sowie durch eine bewusste Kindererziehung (Elternhaus, Sprachgebrauch, Schule) bemerkbar. Unter Institution werden all jene verstanden, die als Wahrzeichen eines Staates angesehen werden, z. B. Parlament, Regierung, politische Verwaltung, Gericht, Sozialversicherung. Als historische Symbole gelten Kirchen, kulturelle Einrichtungen, Gebäude, die Fahne und die Hymne. Die (unterschiedliche) Verwendung und Bekanntheit dieser gibt Auskunft über die Stärke und Einbettung des kollektiven Bewusstseins.

Bei der Analyse der Identität sollen jedoch auch andere Faktoren, u.a.

die Lage und das wirtschaftliche Potential der Region, die Gesellschafts- und Verwaltungsstruktur des Landes, die regionale Interessenartikulation sowie die gesellschaftliche und kulturelle Verankerung unter die Lupe genommen werden. Die regionale Identität kann jedoch nicht ausschließlich über die genannte Verankerung untersucht werden, da es auch künstlich erschaffene Gebietseinheiten gibt, deren Erfolg in der gegenseitigen Zusammenarbeit der örtlichen Akteure und der vorhandenen wirtschaftlichen Interessengemeinschaft liegt, die anstatt von historischen Traditionen die gemeinschaftsformende und identitätsbildende Rolle übernehmen.

Symbole, Bräuche und Traditionen

Der Artikel 8. des Landesverfassungsgesetzes (B-LG) nennt die Landessymbole⁹ und reguliert ihre Verwendung. Die Landeshymne ist das Ergebnis einer politischen Initiative: 1935 wurde ein Wettbewerb zur Komposition ausgeschrieben, wonach der Inhalt nicht nur Freude und Stolz auf die Zugehörigkeit zum burgenländischen Volk, sondern auch „die Verbundenheit mit dem großen österreichischen Vaterland ausdrücken sollte. Als Siegertext wurde „Mein Heimatvolk, mein Heimatland“ (verfasst von Dr. Ernst Görlich, Lehrer an der katholischen Lehrerinnenbildungsanstalt in Steinberg, Bez. Oberpullendorf) von einer aus Politikern und Beamten zusammengesetzte Jurie gewählt (Winkler, 1994). Nach 90jähriger österreichischer Territorialherrschaft unterscheiden sich die Dörfer des Burgenlandes in hinsichtlich der Architektur und des Straßenbildes deutlich von den Ortschaften der angrenzenden ungarischen Komitate. Dennoch verleihen die für den ehemaligen Mutterstaat charakteristischen Gebäude dem Burgenland eine spezifische Eigenart: Die alten Bauernhäuser, Denkmäler und Inschriften weisen auf eine „andere Vergangenheit“¹⁰ hin. Man kann also tatsächlich davon sprechen, dass das Burgenland eine atmosphärische Eigenart entwickelt hat:

⁹ Das Thema Wappen wurde bereits angesprochen.

¹⁰ Ein schönes Beispiel dafür ist eine kleine Kirche in Mariasdorf (Máriafalva). Die Kirche zu Maria Himmelfahrt ist nicht nur ein Wallfahrtsort, sondern Ausgangspunkt für viele miteinander verbundenen Lebenswerke berühmter ungarischer Künstler. Sie ist laut der – auch in ungarischer Sprache – aufliegenden Informationen spätgotisch, wurde mehrmals umgebaut und erst im 19. Jahrhundert unter der Leitung von Emerich (Imre) Steindl im neugotischen Stil „vollendet“; der neugotische Hochalter ist aus Zsolnay-Majolika, die Bleiglasfenster stammen aus der Werkstatt von Miksa Róth.

Die genannten Unterscheidungen zu den angrenzenden ungarischen Komitaten fallen quantitativ kaum mehr ins Gewicht als jene zu den angrenzenden österreichischen Bundesländern. Wir haben die Möglichkeit, die wunderbar erhaltenen Burgen der Familien Batthányi, Erdödy oder Esterházy zu besuchen, wo die Familiendokumente, Militärfahnen und Goldschätze der ungarischen Aristokratie besser erhalten geblieben sind, als sonst wo auf dem Gebiet der Stephanskrone. Dieses kulturhistorische Erbe scheint sich im Burgenland in den besten Händen zu finden. Nähert man sich ihm aus dem Osten an, so erscheint das Burgenland geschneigelt und gestriegelt.. Aus westlicheren Regionen Österreichs kommend, kann man eher verstehen, warum das Burgenland als „der raue Osten Österreichs“ gelten könnte. Im Vergleich etwa zur gehegten Wachau und zum gepflegten Salzkammergut wirkt die Gegend hier „ungekämmt“, die Kleinstädte und Dörfer des Burgenlandes warten oft mit einer zeitgenössischen Architektur auf, die zumindest als charakterlos, wenn nicht gar als geschmacklos beurteilt werden kann.

Für die „burgenländische Eigenständigkeit“ können auch Beispiele aus der Welt der Gastronomie genannt werden. Fernab vom Massentourismus existieren die sogenannten Buschenschänken¹¹, zuweilen auch noch „Schenkhäuser“ genannt, die eine spezielle, unvergleichbare Atmosphäre ausstrahlen. Sie sind dem Wiener „Heurigen“ genauso verwandt wie der ungarischen „Csarda-Schenke“, jedoch mit keinem der beiden zu verwechseln. Im Südburgenland bekommt man als Getränk dort oft einen Uhudler¹² serviert, der nur als Ergebnis schwerer Auseinandersetzungen mit der EU erhalten bleiben durfte, da er keinerlei EU-Verordnung entsprach (Bächer, 2007). Das Burgenland sah aber nicht nur in der Weinkultur die Chance touristisch voranzukommen, auch in die Esskultur wurde frischer Schwung gebracht, als die Lebensmittelerzeuger und Wirte erkannten, dass sie nur dann Touristen in die Region locken können, wenn sie etwas Einzigartiges, etwas was die Gäste nur hier bekommen können, anbieten.

¹¹ Der Vollständigkeit halber einige Informationen zur deren Ursprung. Ihre Geschichte ist bereits 250 Jahre alt und geht bis zur Zeit Kaiser Josef II. zurück. Der Herrscher des Aufgeklärten Absolutismus erteilte den Weinbauern die Erlaubnis, demnach sie in einer bestimmten Zeit des Jahres steuerfrei selbst erzeugten Wein und Lebensmittel ausschenken und verkaufen dürfen.

¹² Der in der Volkssprache als Uhudler gennante Wein, der heute erneut als Kuriosum seine Renaissance erlebt, ist eigentlich ein Sammelbegriff für sogenannte Direktträger, wie z. B. Noah, Othello, Isabella, usw., die nicht gepfropft wurden. Seiner früheren „Illegalität“ wurde mit der Modifizierung des Weingesetzes (1991 (59. § (5)) ab August 1992 ein Ende bereitet, er darf in taxativ bestimmten Weinbaugebieten verkauft werden.

Die Sprache

Das Sprachgebiet wird durch die, von den Österreichern als besonders wichtig empfundenen, von Bundesland zu Bundesland unterschiedlichen und in der Privatsphäre absolut vorrangig verwendeten Dialekte, enger charakterisiert: Für den Großteil der auf heutigem burgenländischen Gebiet lebenden deutschsprachigen Bevölkerung ist das das sog. „Heanzische / Hienzische“ Über den Ursprung der Heanzen gibt es mehrere Versionen¹³, früher unterschieden sie sich auch durch ihre Bräuche, Traditionen und Gewänder von den benachbarten Deutschen (Bockhorn, 2004).

Die Sprache wird auch als „ui-Mundart“ genannt – da sie im Gegensatz zur deutschen Hochsprache – die *uo*, teilweise *ol*, *al* Zwielaute zu *ui* umbildet. Der Dialekt wird dem Südbairischen zugeordnet. Bemerkenswert auch, dass die Mundart von Ort zu Ort sehr unterschiedlich sein kann, wofür, außer einer wechselhaften Siedlungsgeschichte, von Fall zu Fall divergierend, sowohl eine gewisse Isolation als auch der Kontakt mit anderen sprachlichen Minderheiten als Begründung herangezogen werden kann. Grundsätzlich war das Burgenland – abgesehen von den Sprachinseln um Oberwart und Oberpullendorf – trotz der 1000jährigen ungarischen Staatshoheit immer Deutsch, blieb jedoch nicht von ungarischen Einflüssen „verschont“, was sich auch mit der Verwendung¹⁴ von magyarischen Lehnwörtern und Ausdrücken in der burgenländischen Mundart beweisen lässt (Hornung, 2006).

¹³ Laut der Legende wanderten sie unter der Leitung eines gewissen Hencos ein bzw. lebten zumindest unter seiner Herrschaft; ihre Bezeichnung Hencones-Hienzen stammt von hier. Eine andere Theorie besagt, dass Hianzen so viel heißt wie „die hintersten Deutschen“, da sie unter Karl dem Grossen die östlichsten bayerischen und fränkischen Kolonien im Reich waren. Eine dritte Auffassung geht davon aus, dass sie die Nachkömmlinge der Gothen sind und so viel ist in dieser Beziehung gewiss, dass in ihrer Sprache zahlreiche gothische Wörter und Ausdrücke vorzufinden sind. (Schlag, 2001)

¹⁴ Es ist nicht schwer zu erraten, was die Bezeichnungen Babgrigajondschie (paprikajancsi), Baadschi (bácsi), Betjar (betyár), Mamlasch (mamlasz), Muladtschag (mulatság), Tschako (csákó), Tschardaggen (csardaka), Ziffra (zifra) oder Lekwa (lekvár) bedeuten können. Ein wenig komplizierter ist es in den Fällen: Adamasch (áldomás), Gepl (gép), Needsch (négy). Die Mehrzahl der ungarischen Lehnwörter kam über die Küchensprache in die burgenländischen Häuser. Nur in dieser Gegend weiß man, was Golatschen (kalács), Grumbirn (krumpli), Lekwawuchtel (lekváros bukta), Scherberschnitten (zserbószelet) oder Umurkn (uborka) bedeuten. Die Hiesigen schimpfen auch mit Vorliebe auf Ungarisch: Sendschegatneget! (Szentséget neked!) oder Herdegatta! (Ördög adta!). Die schönsten Beweise für das Zusammenleben sind die Mischbezeichnungen oder Mischwörter, wie zum Beispiel die Redewendung „Maschikseim“ (Bächer, 2007).

In den letzten Jahrzehnten haben viele Burgenländer von ihrer Mundart zu einer modernen, in den österreichischen Medien präsenten Umgangssprache gewechselt. In vielen Fällen wurde die alte Sprache sogar abschätzig betrachtet. Heutzutage herrscht jedoch immer mehr die Meinung, dass die Schönheit und Eigentümlichkeit des Burgenlandes nicht nur auf der Besonderheit der Landschaft und Bräuche beruht, sondern sehr stark mit dem Dialekt zusammenhängt. Ein Beweis dafür ist das im Jahre 2006 erschienene Erste Burgenländische Mundart-Wörterbuch¹⁵, welches anlässlich des 85. Jahrestages des Burgenlandes bzw. zum 10jährigen Jubiläum des Bestehens der Burgenländischen Hianzischen Gesellschaft sowie als Beitrag zur Förderung des Landesbewusstseins veröffentlicht worden ist.

Wirtschaft

Der Grund für die wirtschaftliche Rückständigkeit geht bis zur zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts zurück – entsprechend der Prozesse in der Epoche nach dem Ausgleich – wo auf den westungarischen Territorien fast keine Industrialisierung stattfand. Diese, mehrheitlich agrarische (der Anteil der Landwirtschaft betrug 63%, doppelt so hoch wie im restlichen Reich, weiters war die Landbesitzstruktur unzureichend), wirtschaftlich unterentwickelte und zerrüttete Region wurde zu einem Teil Österreichs. Die Geschehnisse und Auswirkungen der beiden Weltkriege haben die Lage noch weitgehend verschlechtert (Widder, 2000).

Die Möglichkeit zum Aufschwung bot sich erst nach dem Abzug der russischen Besatzung, wobei die Entwicklung nie gleichmäßig stattfand. Die Reihe von Rückschlägen und neuen Anläufen folgte der nationalen Tendenz obwohl die Wirtschaft des Bundeslandes viel stärker und „mit größeren Abweichungen“ auf die Veränderungen reagierte. Anfänglich sah man die Industrie als den Motor der Konjunktur an: es ließ sich eine Vielzahl von Betrieben¹⁶, in erster Linie im Norden, nieder. Hauptanziehungspunkt der Betriebe war der – nach dem Krieg auftretende – Arbeitskräftemangel, der hier durch den Rückgang der

¹⁵ Das Erste Burgenländische Mundart-Wörterbuch enthält bis zu 5.000 Mundartbegriffe aus dem Hianzischen (3000 davon sind landesweit erhalten). Im Wörterbuch werden die Ausdrücke auch etymologisch erklärt und es beinhaltet auch eine Einführung in die hianzische Mundart. Das Projekt wurde von der EU mit Leader-Mitteln gefördert.

¹⁶ 1956-60 33 Betriebe, davon 20 in Nordburgenland. Als neue Industriezweige erschienen die Eisen- und Stahlindustrie bzw. die Elektrotechnik.

Agrarwirtschaft mit der Beschäftigung der ehemaligen landwirtschaftlichen Arbeiter gedeckt werden konnte. In den 60er Jahren begann auch im Süden die Gründung von Fabriken, wobei das Wirtschaftsniveau der stärker entwickelten Regionen auf Grund der zu dieser Zeit beginnenden Rezession nicht erreicht werden konnte. Die Effektivität der Betriebe, bedingt der großteils ungelernten Arbeitskräfte, ist durch niedrige Produktivität und durch die Erzeugung von Massenware gekennzeichnet. Das nächste Jahrzehnt – unter Mitwirkung von bedeutenden Unternehmen – zählt mit der Ansiedlung bzw. Gründung von neuen und bisher nur wenig präferierten Wirtschaftszweigen, wie zum Beispiel Bekleidungs-, Textil- und Lebensmittelindustrie, zu der zweiten Welle der Industrialisierung. Im Falle der Industriestruktur können wir ungeachtet dessen auch weiterhin nur von einer quantitativen und nicht von einer qualitativen Verbesserung sprechen, beibehaltend damit die widrige Beschäftigungsstruktur. In den 80er Jahren fiel die burgenländische Industrie der Globalisierung zum Opfer, verlor ihre Attraktivität und Wettbewerbsfähigkeit: immer weniger Investoren kamen, immer mehr Betriebe gingen in Konkurs. Die Wirtschaft konnte erst zu Beginn der 90er Jahre – auf Grund des internationalen Aufschwungs und der Grenzöffnung¹⁷ – erneut Zuwächse verzeichnen. Zum Zeitpunkt des EU-Betrittes lag das BSP-Wachstum bereits über dem österreichischen Durchschnitt. Die günstigen Prozesse rührten auch diesmal nicht von eigenen Kräften, vielmehr wurden sie – die bisherigen Muster wiederholend – durch äußere Faktoren bestimmt.

Der Anteil der Landwirtschaft am BSP hat sich in den Jahren 1961-1990 um mehr als drei Viertel (9,6%) verringert, die ungünstige Charakteristik der Landbesitzstruktur (die durchschnittliche Größe des Landbesitzes war noch um mehr als die Hälfte geringer als im restlichen Österreich) blieb weiterhin aufrecht. Das Burgenland blieb trotz des drastischen Rückganges seiner wirtschaftlichen Bedeutung unter allen Bundesländern am meisten von der Agrarwirtschaft beeinflusst. Obwohl der Tourismus bis Ende der 80er Jahre eine fast durchgehende Expansion verzeichnen konnte, durchlief die Sparte eine spezifische Form der Entwicklung. Die Zahl der Gästeübernachtungen erhöhte sich von Jahr zu Jahr, immer mehr ausländische Touristen kamen zu Besuch (im Jahre 1973 lag ihr Anteil bei 48%), bei der Nachfrage stand jedoch anstatt von qualitativ hochwertigen Dienstleistungen – fünfmal höher als das landesweite Maß von 4% –, das nur geringe Infrastruktur erfordernde Camping an erster Stelle. Dennoch erzwang der Aufschwung

¹⁷ Burgenland lag nicht mehr an der Peripherie, sondern wurde zum Teil einer auch Westungarn (Győr-Sopron-Szombathely) einschließenden Wachstumszone.

der Tourismusbranche die Erhöhung der Nächtigungskapazität und die Entwicklung der Verkehrsinfrastruktur.

Mit dem Beitritt in die Europäische Union erreichte die burgenländische Wirtschaft eine neue Epoche in ihrer Geschichte. Die veränderten Rahmenbedingungen erforderten es, die Grundlagen der Flächenentwicklungspolitik und Regionalpolitik der Entwicklungsprogramme neu zu überdenken.

Zu Beginn des zweiten Programmplanungszeitraums wurde spürbar, dass die Entwicklung nicht nur im Nordburgenland, das als Antriebsmotor der Entwicklung angesehen wurde und auf eine moderne Produktion von Gütern setzte, sondern auch in den ärmsten und rückständigsten Gebieten des Mittel- und Südburgenlandes einsetzte. Vorrangiges Ziel war die Ansiedlung von Betrieben in den Bereichen der Forschung und Entwicklung von Spitzentechnologie sowie die Förderung des Gesundheitstourismus.

„Früher war das Burgenland das Stiefkind Ungarns, heute ist es das Aschenbrödel der Republik Österreich.“ – so sarkastisch wurde einst die Situation des Burgenlandes eingeschätzt (Loibelsberger, 2007:178). Zum heutigen Zeitpunkt ist diese Einschätzung nicht mehr zulässig. Es ist nicht zuletzt das Ergebnis des EU-Beitrittes, dass das Burgenland nicht „Stiefkind“ noch „Aschenbrödel“, sondern ein dynamisches, entwicklungsorientiertes und selbstbewusstes Bundesland ist.

Trotz dieser positiven Prozesse gibt es noch Bereiche, in denen Entwicklungsbedarf besteht. Diese Schwächen sollen mit Hilfe von europäischen Fördermitteln in der sogenannten Phasing-Out-Phase behoben werden, was u.a. die Humanressourcenentwicklung, die qualitative Weiterbildung von Mitarbeitern, vorsieht.

Identität im Spiegel der empirischen Forschung

Der öffentlich-rechtliche Rundfunk ORF führte im Herbst 1985 eine Studie über die österreichischen Landessymbole und über das Landesbewusstsein – in der Interpretation des bekanntesten österreichischen Vertreters der Identitätsforschung Ernst Bruckmüller (Bruckmüller 1987) – anhand folgender Fragen durch:

Gibt es eine Landesfahne in ihrem Heim?

Kennen Sie die erste Strophe der Landeshyme?

Wie stark ist Ihr Landesbewusstsein (auf einer Skala von 1-10)

Welches Bundesland ist Ihnen am sympathischsten?¹⁸

¹⁸ Als Kontrollfrage war ein Ergebnis der Meinungsforschung von 1980 benutzt.

ORF Forschung, 1987

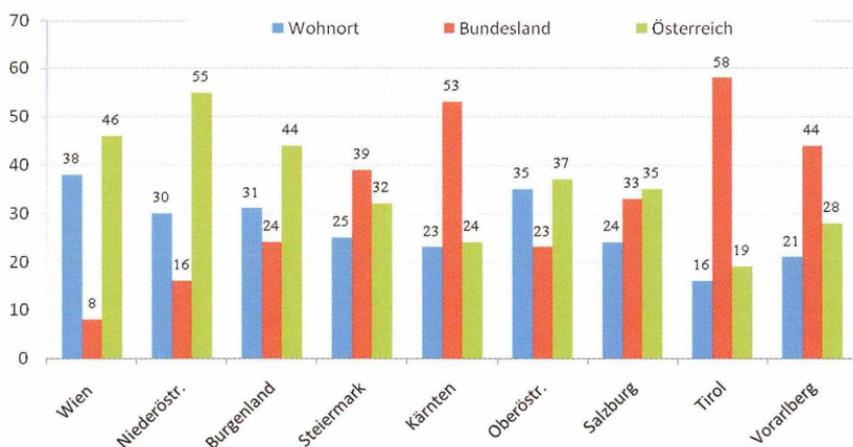
Bundesland	1. Frage		2. Frage		3. Frage		4. Frage		Gesamt (Rangordnung)
	Landesfahne zuhause		Landeshymne		Landes- bewusstsein		„Sympathiewahl“		
	%	Rangord.	%	Rangord.	1-10	Rangord.	%	Rangord.	
WIEN	6	5		(9)	8,26	9	17	9	32 (8)
NIEDERÖSTR.	3	8	29	8	9,01	5	49	5	29 (7)
BURGENLAND	10	2	56	4	9,37	2	77	2	10 (2)
STIEARMARK	5	6	66	3	9,04	3	69	3	16 (4)
KÄRNTEN	10	2	72	1	9,44	1	86	1	5 (1)
OBERÖSTR.	2	9	68	2	9,01	5	63	5	23 (5)
SALZBURG	9	4	40	7	8,96	8	67	8	24 (6)
TIROL	12	1	52	5	9,03	4	77	4	12 (3)
VORARLBERG	5	6	47	6	9,01	5	65	5	23 (5)

Quelle: anhand Ernst Bruckmüller (1987:15), eigene Darstellung

In dem Untersuchungszeitraum waren die wirtschaftlichen Indikatoren der „Sieger“ am schwächsten (Arbeitslosigkeit, Produktivität), darüber hinaus konnte das höchste Maß an Abwanderung der Arbeitskräfte – auf Grund von fehlenden und qualitativ hochwertigeren Arbeitsplätzen – verzeichnet werden (s. Wirtschaft). Die minimale bzw. stagnierende wirtschaftliche Entwicklung, die hohe Anzahl der landwirtschaftlich Beschäftigten und die hohe Arbeitslosenrate begünstigen offenbar den regionalen Patriotismus. Laut der Analyse sind auch die Bildung und die „Qualität“ der Beschäftigung wichtige Faktoren: es ist allgemein feststellbar, dass das Landesbewusstsein der niederen Bildungsschichten (industrielle und landwirtschaftliche Arbeits- bzw. Hilfskräfte) überdurchschnittlich hoch ist, während die gebildeten Schichten (Intellektuelle, Angehörige von freien Berufen, Großunternehmer) kritischer und distanzierter sind. Die Gebildeten haben die Chance, sich von ihrer Heimat zu lösen und die wirtschaftliche Benachteiligung zu lindern, eine Möglichkeit die von vielen in Anspruch genommen wurde: Jene, die es konnten wanderten nach Niederösterreich oder nach Wien ab – der Zwang zum Pendeln drückte lange Jahrzehnte seinen Stempel auf das gesellschaftliche und wirtschaftliche Leben und verringerte das regionale Verbundenheitsgefühl. Neben dem starken Landesbewusstsein ist – laut Analysedaten – die Loyalität dem Staat, die nationale Identität ist am stärksten: die doppelte Identität lebt also.

Dieser Gedanke wird von Bruckmüller (1998:17) in einer seiner anderen Publikationen weitergeführt. Er meint, dass das Nationalbewusstsein der Österreicher keinsfalls „eindimensional“ sei, sowie dass das „Wir-Bewusstsein“ der Nation, Region und des Wohnortes gleichzeitig präsent ist. Diese These begründet er mit den Ergebnissen einer Umfrage aus dem Jahre 1987, die erstmals der Frage nachgeht, welche territoriale Einheit als der vorrangige Identitätsträger angesehen werden kann.

Emotionelle Verbundenheit der Landesbewohner nach territorialen Einheiten (%)



Quelle: anhand Ernst Bruckmüller (1998, 386), eigene Darstellung

Während die Wiener, Niederösterreicher und die Burgenländer vergleichsweise große Lokalpatrioten und gleichzeitig – in überdurchschnittlichem Maße –, „bekennende Österreicher“ mit geringem Regionalbewusstsein waren, zeigten sich die Tiroler, Vorarlberger und Kärntner als begeisterte Landespatrioten (mit mäßigem Lokal- und Staatspatriotismus).

Eine fast um zehn Jahre (1995) später österreichweit durchgeführte Bevölkerungsumfrage¹⁹ über die nationale Identität untersuchte ebenfalls die Aspekte der geographisch-territorialen Identifikation, ausgehend von der örtlichen Ebene (Dorf, Wohnviertel), über die regionalen²⁰ bis zu internationalen (Europa) Bezügen (Haller-Gruber, 1996). Die Ergebnisse der Erhebung brachten keine neuen Erkenntnisse, obwohl

¹⁹ Im Rahmen des Internationalen Social Survey.

²⁰ In Österreich war der Mittelwert, der den Vergleich ermöglichte – selbstverständlich – das Bundesland.

die Analyse mit anderer Forschungsmethodik²¹ durchgeführt wurde. Es kann festgehalten werden, dass das Regionalbewusstsein der Österreicher/innen äußerst stark ist. Die Region ist für ihre Anwohner so wertvoll, dass sie sogar bereit sind auf bessere Arbeitsbedingungen und höhere Löhne zu verzichten, wenn sie dafür umziehen müssten. (Selbstverständlich kann dabei auch die Standard-Lebensqualität – die von Bundesland zu Bundesland nur wenige Unterschiede vorweist – eine Rolle spielen, obwohl das Burgenland wegen seiner relativen Rückständigkeit gerade in dieser Frage eine Ausnahme darstellen konnte.)

Die Bindung der Österreicher an Bundesländer (%)

	sehr eng verbunden/ ja	eng verbunden/ ja	nicht sehr verbunden/ nein	überhaupt nicht verbunden/ keinesfalls	kann ich nicht sagen
Stärke der Verbundenheit mit dem eigenen Bundesland	46	40	9	1	4
Wären Sie bereit in ein anderes Bundesland umzuziehen um Ihre Arbeits- oder Wohnsituation zu verbessern?	7	13	27	49	4

Quelle Haller-Gruber (1996:392), eigene Darstellung

Laut logischer Schlussfolgerung bedeutet starke regionale Verbundenheit gleichzeitig auch Nationalbewusstsein und umgekehrt. Mit der Analyse einiger gesellschaftlich-demografischen Faktoren, wie zum Beispiel Alter oder Dauer der Ansässigkeit in einem Ort, kann das Bild noch weiter nuanciert werden. Mit zunehmendem Alter nahm die Bindung an einen bestimmten Ort stetig zu und die Bereitschaft zum Wohnortwechsel wurde immer kleiner. Je länger ein Mensch am gleichen Ort lebt, umso wahrscheinlicher ist es, dass vielerlei – ökonomische und soziokulturelle – Faktoren zur starken Verbundenheit führen. Die Analyse der Verbundenheit nach der Ausbildung der Befragten brachte das gleiche Ergebnis: Höher Gebildete sind – auf Grund besserer beruflicher Möglichkeiten – mobiler, ihre Regionalverbundenheit ist weniger stark.

²¹ Die Bundesländer wurden nicht einzeln ausgewertet, die erhaltenen Ergebnisse wurden vielmehr pauschaliert; in diesem Sinne können in Bezug auf Burgenland auch nur allgemeine Feststellungen getätigt werden.

Es konnte erneut bewiesen werden, dass sich die nationale Identität in den verschiedenen Bundesländern unterschiedlich darstellt. Einerseits ist es aus historischer (unabhängig davon, wann und auf welche Weise das Bundesland zu einem Teil Österreichs wurde), andererseits aus aktueller wirtschaftlicher und kultureller Sicht zu erwarten, dass die Bevölkerung jener Länder, für die das Zentrum Wien mehr spürbar ist, auch ein stärkeres Österreichbewusstsein aufweist, als jene, die in den von der Hauptstadt weiter entfernten Bundesländern lebt.

Nationale Identität und Nationalstolz nach Bundesländern

Bundesland	Zahl der Befragten	Identifikation	Patriotismus	Nationalstolz
WIEN (BÉCS)	168	49	37	45
BURGENLAND, NIEDERÖSTR.	202	61	61	65
STEIERMARK	137	47	48	48
KÄRNTEN	55	49	60	64
SALZBURG, OBERÖSTR.	202	52	53	56
VORARLBERG, TIROL	103	37	41	39

Quelle: Haller-Gruber (1996:401)

Dieses Ergebnis weicht leicht von der vorhin vorgestellten Analyse ab, aber das Burgenland kann auch hier überdurchschnittliche Werte verzeichnen. Es ist wahrscheinlich, dass bei den oben genannten Gründen die wirtschaftlichen und politischen Gesichtspunkte dominieren. Tatsache ist jedoch, dass bei der Entstehung des starken Nationalbewusstseins – in Anbetracht fehlender jahrhundertealten Verwurzelung und gleichmäßiger Entwicklung – auch die Anerkennung sowie der Wunsch, ein integrierter Teil des Staates zu sein, eine Rolle spielen konnten. Eine weitere, „integrative und desintegrative Phänomene“ abhandelnde Forschungsarbeit (Diem, 1988) ergab, dass die Burgenländer sich in erster Linie als Bewohner eines bekannten bzw. anerkannten Weinlandes sehen, weiters halten sie die Schlösser, Burgen sowie die menschliche Mentalität (11%) und die Gegend (9%) für ihre Hauptgesichtspunkte heimatlicher Identifikation. Am positivsten und mit den wenigsten Vorurteilen behaftet stehen ihnen die Niederösterreicher gegenüber, die sie als ein freundliches und fleißiges „Volk“ in der schönen pannonischen Region charakterisieren. Allein über die Analyse der oben genannten Forschungsergebnisse ließe sich noch keine endgültige Aussage machen, ob eine burgenländische Identität tatsächlich existiert oder nicht. Offensichtlich ist nur,

dass ein sehr stark ausgeprägtes Nationalbewusstsein existiert (was bei allen Untersuchungen bestätigt wurde), obwohl die Ergebnisse teilweise unklar sind. Es kann jedoch festgehalten werden, dass der ökonomischen Situation eine enorm wichtige Rolle zukommt, da sie stark die Entwicklung des Verbundenheitsgefühles beeinflusst.

Identitätsbildung und Positionierung des Bundeslandes

Die Sonnenseite Österreichs

Was – aus ungarischer Sicht - bei unseren österreichischen „Schwagerleuten“ sehr hoch im Kurs zu stehen scheint, ist das „Wellnessen“²². Kaum überquert man die Grenze, sticht einem ein blühendes touristisches Paradies ins Auge, in einer Region, die noch vor zwanzig Jahren infrastrukturell mit den anderen österreichischen Bundesländern kaum Schritt halten konnte. Moderne Gastronomie, Weinkultur, regionale Produkte; alles was Herz und Magen begehren.

Der Tourismus erscheint als „Zugpferd“²² und Aushängeschild des Bundeslandes, zugleich wohl eine Quelle der Identitätsbildung²³ - und das, obgleich die Nächtigungszahlen weit hinter den anderen Bundesländern zurückliegen: „Der Tourismus wird eine große Rolle spielen, die Burgenländer werden ihre Kultur gut verwalten. Außerdem wird das Sportangebot laufend ausgebaut; das Burgenland wird ein Land für Radfahrer, Wanderer, Segler, Surfer, Eisläufer, Eissegler usw. werden.“(Loisberger, 2007:164)

Den Mittelpunkt der „Thermenwelt Burgenland“ bilden die drei „Wellness-tempel“ Lutzmannsburg-Frankenau, Burgenlandtherme Bad Tatzmannsdorf und die Therme Stegersbach. Die unendliche Vielfalt an Wohlfühlangeboten, von traditionellen Heilbädern über moderne Wellness- und Beautyangebote, von Erholung bis zum aktiven Urlaub (z. B. entstand in der nahen Vergangenheit neben dem Stegersbach-Komplex die größte Golfanlage Österreichs) bietet für alle Bedürfnisse ein geeignetes Angebot. In der Region wurden erhebliche europäische Fördermittel für den Ausbau und die qualitative Verbesserung des Thermen- und Heiltourismus investiert, mit dem Ziel, die Urlaubssaison zu verlängern und

²² Das einzige Bundesland neben Wien, das im Zeitraum 2005-2007 einen spürbaren Zuwachs bei der Zahl der Gästeübernachtungen (1,8% im Jahresdurchschnitt) vorweisen konnte (RMB, 2007).

²³ Laut einer 1999 durchgeführten Erhebung sehen die Österreicher ihre Identität vor allem in der Landschaft, der natürlichen Umgebung und in deren Schönheiten (Mayrhofer-Grünbühel, 2007).

wetterunabhängig zu machen. Im Bereich des Wellness-Tourismus konnte man – auf Grund von Großinvestitionen – relativ bald spürbare Ergebnisse vorweisen. Die Nachfrage nach Diestleistungen der zumeist 4- und 5-Sterne Hotels nimmt stetig zu.

Auch der Neusiedler See verfügt mit seinem speziellen Klima sowie Flora und Fauna natürlich über ein großes touristisches Potenzial. Die Gäste werden obendrein von einem flächendeckenden Netz von Radwegen, ca. 5000 km lang, angezogen.

Die auf Kleinproduzenten aufbauende Weinwirtschaft wurde nach dem Weinskandal drastisch reglementiert²⁴. Etwa ab 1990 setzte jene Qualitätsentwicklung des bedeutendsten österreichischen Trauben- und Weinbaugebietes ein, die bis heute weiterverfolgt wird. Eine neue und hervorragend ausgebildete Winzergeneration bemüht sich mit Hilfe von modernsten Techniken, die zum Teil aus europäischen Fördermitteln angeschafft werden konnten, die Herausforderungen der Zeit zu meistern (Loibelsberger, 2007). Die Gäste werden in sogenannten „State of Art-Kellern“ erwartet, die nicht nur architektonisch beeindruckend sind, sondern auch bezüglich der Gär- und Kellertechnik und durch eine Vielfalt des önologischen Angebotes zur internationalen Spitze gehören. Damit wird zweifellos dazu beigetragen, dass das Burgenland sowohl von außen als auch durch die eigene Bewohnerschaft als „Weinland“ identifiziert wird.

Diejenigen, die geblieben und jene, die gekommen sind ...

Wir Ungarn sind der Meinung – und es spricht einiges dafür, dass wir das zu Recht tun, dass die auf burgenländischem Gebiet lebenden ehemaligen Landsleute sich am weitesten von uns, vom ehemaligen „Mutterland“ ent-

²⁴ Noch in diesem Jahr (1985) wurde vom österreichischen Parlament das strengste Weingesetz der Welt beschlossen. Die Kontrolle wurde verstärkt, und es wurde auf gemeinsame Kosten der Regierung, der Bundesländer und der Länderkammer eine Österreich Wein Marketing GmbH ins Leben gerufen, deren Aufgabe, die Wiederherstellung des Rufes des österreichischen Weins war. Die GmbH konnte seither mit unterschiedlichsten Marketingstrategien, wie z. B. Veranstaltung von internationalen Konferenzen, Weinproben, Ausstellungen oder Weinkellerbesuchen erreichen, dass trotz der mit dem österreichischen Wein verbundenen Assoziation, die noch fest im allgemeinen Gedächtnis verankert ist, die Exporte Jahr für Jahr steigen. Die bewusste Agrarpolitik unterstützt mit unterschiedlichen Impulsen den Anbau von Qualitätsweinen und das mit Erfolg. Der Anteil der Qualitätsweine macht bereits mehr als zweidrittel der Gesamtproduktion aus.

fernt haben²⁵. Der Großteil der burgenländischen Ungarn bekennt sich als ungarisch sprechende Österreicher, wenn sie danach gefragt werden. Die Hauptrolle dabei kommt sicher dem „Eisernen Vorhang“ zu, der Ungarn und Österreich jahrzehntelang mehr als eine „gewöhnliche“ Staatsgrenze von einander trennte und kleinräumige wirtschaftliche wie freundschaftliche Beziehungen nahezu unterband. Die im Burgenland lebenden Ungarn sahen eine unbedingten Beibehaltung ihrer Identität nicht für sonderlich aussichtsreich, die bessere Lebensqualität in der „westlichen Hemisphäre“ förderte zudem sicherlich zusätzlich die Assimilation. Sie haben sicherlich nicht vergessen, dass sie auch einmal „echte“ Ungarn waren, aber heute, nachdem der Fall des „Eisernen Vorhanges“ auch schon wieder Geschichte ist, scheint es so, dass dies für sie keine Existenzfrage mehr darstellt. Das beste Beispiel dafür scheint mir, dass, wenn ein Ortsansässiger mit deutscher Muttersprache sich in die ungarische Konversation einschaltet, die Ungarischsprechenden sofort ins Deutsche wechseln. Die in der Region oder in der Umgebung lebenden Kroaten zeigen meiner Erfahrung nach dazu weit weniger Bereitschaft... Die Ungarn scheinen jedoch weit mehr einem Anpassungsdruck zu unterliegen, wobei sie neigen, bis zum Äußersten zu gehen: Wenn ein „56er Ungar“ auf seine Muttersprache angesprochen wird, kann es passieren, dass er sich dieses Thema verbittet. Der Großteil der Kinder aus dieser Emigrantengeneration spricht nicht einmal mehr Ungarisch.

Es ist auch kein Geheimnis, dass es zwischen den burgenländischen und den in Wien ansässigen Ungarn ständig Spannungen gibt. Trifft ein Alteingesessener auf einen Flüchtling, ein „Südlicher“ auf einen „Nördlichen“ oder ein „Wiener“ auf einen „Provinzungarn“, so ist es fast sicher, dass sie andere Meinungen vertreten und es bleibt nur die Hoffnung, dass daraus kein Streit resultiert. Viele glauben tatsächlich daran, dass sie den sogenannten „Fluch des Turan“²⁶ in sich tragen: Der Hang zum ständigen Zerwürfnis ist auch jenseits der Grenzen eine Eigentümlichkeit der Ungarn. Es gibt aber auch Grund zur Zuversicht.

²⁵ Laut der letzten Volkszählung des historischen Ungarns im Jahre 1910 lebten auf dem Gebiet des heutigen Burgenlandes alles in allem etwa 25.000 Ungarn, insgesamt 9% der Gesamtbevölkerung, obwohl 27% der Bewohner ungarisch sprachen. 60% der Gemeinden der grenznahen Bezirke, insgesamt 327, kamen auf die „andere Seite“ der Grenze. 2001 bei der letzten österreichischen Volkszählung wurden 6641 Ungarn gezählt, von ihnen sind etwa 4000 alteingesessenen, der Rest sind Einwanderer, Emigranten, usw.

²⁶ „Der Fluch des Turan“ ist eine uralte ungarische Legende, die in vielen Abwandlungen bekannt ist. Der Legende nach hatten Schamanen die Magyaren verflucht. Ihr Schicksal soll durch Zerwürfnis, Zwistigkeit und Uneinigkeit gekennzeichnet sein, die Nation soll durch einen inneren Wurm zerfressen und langsam zu Grunde gehen.

Das Prestige der ungarischen Sprache nahm in der vergangenen Zeit bedeutend zu und für die neuen Generationen wird es keinen Makel mehr bedeuten, Ungarin oder Ungar zu sein. Es wäre schön, eine Jugend aufwachsen zu sehen, die ihre ungarischen Wurzeln nicht leugnet und stolz auf ihr burgenländisches Dasein ist.

Zusammenfassung

Nach Auflösung der Österreichisch-Ungarischen Monarchie war es überhaupt nicht sicher, ob das neue Staatsgebilde erfolgreich sein kann. Die wissenschaftlichen Untersuchungen beweisen jedoch, dass auf Grund des Föderalismus – zwar je nach föderativer Einheit unterschiedlich – eine doppelte Identität entstehen konnte. Hier wurde das Burgenland ins Leben gerufen, ein künstliches, im historischen Rückblick oftmals als „Armenhaus“ apostrophiertes Bundesland, das ständig auf der Suche nach seiner Daseinsberechtigung war und die Herausbildung einer eignen Identität verfolgte; seine Arbeitskräfte exportierte, seinen Lebensstil importierte. Es war eine Ganzheit von Erwartungen und Enttäuschungen, ein eigentümliches Gemisch das durch seine Anfänge und seine neue Geschichte gleichzeitig beeinflusst ist. (Widder, 2000) Landeshauptmann Karl Stix sagte 1991 folgenden Satz als er das Burgenland-Denkmal anlässlich des 70-Jahre Jubiläums einweihte: „Burgenland ist das österreichischste Land Österreichs“ Es war eine Art Kompensation, vielleicht Beweiszwang – das von oben, von der Spitze der Landespolitik artikuliert wurde – wegen des bis heute empfundenen Minderwertigkeitskomplexes den anderen historischen österreichischen Bundesländern gegenüber (Bariska, 2002). Obwohl die politische Sphäre im ersten Abschnitt seiner Geschichte (1921-38) eine stabile Identität vermutete, fand diese in der Bevölkerung nur wenig Anklang. Über die Herausbildung einer landesweit flächendeckenden Identität kann erst ab Beginn der 60-er Jahre – im engen Zusammenhang mit dem einsetzenden wirtschaftlichen Aufschwung – die Rede sein. Heute kann man über eine Art „Burgenland-Akzeptanz“ sprechen und festhalten, dass die Bevölkerung sich als Burgenländer fühlt. Es gibt Gruppierungen die sich lieber mit dem Bundesland, als mit Österreich selbst identifizieren. Sie sind der Meinung, dass ihre Kultur und Mentalität sich eindeutig von der der „Alpen-Österreicher“ unterscheidet. Wir dürfen jedoch auch diejenigen nicht außer Acht lassen, die das Burgenland als autonome Entität vollkommen außer Acht lassen und falls sie gefragt werden „wo sie sich zuhause fühlen“ mit „in Österreich“, „in der Nähe von Wien“ oder „östlich von Graz“ antworten.

Was kann das Beispiel des Burgenlandes für Ungarn bedeuten? Anhand der Erfahrungen des benachbarten österreichischen Bundeslandes scheint eindeutig zu sein, dass aus purem politischen Druck und mit Anwendung von juristischen Mitteln kein regionales Identitätsbewusstsein entstehen kann. Dies bedarf vielen mehr: eine günstige Wirtschaftslage, geeignete identitätsbildende Faktoren (z. B. Symbolsystem, pulsierendes kulturelles Leben, Gastronomie usw.), ein von unten aufbauender, auf dem gemeinsamen Willen der zivilen Gesellschaft basierender Zusammenhalt und Tatendrang, sowie die Hervorhebung jener Interessen und Werte, die die bestimmte territoriale Einheit klar und eindeutig von anderen unterscheiden. Man darf auch den Zeitfaktor nicht vergessen, da die Herausbildung eines Verbundenheitsgefühls – wie auch das Beispiel des Burgenlandes deutlich zeigt – im Falle von territorialen Einheiten, die über keine wirklichen historischen und kulturellen Traditionen verfügen, erst nach mehreren Jahrzehnten denkbar ist.

Diese Gegend ist eine einzigartige Mischung Deutschsprachiger, Ungarn und Kroaten, worauf alle Genannten stolz sein können. Ziel soll nun die Förderung jenes Prozesses sein, der die Neubildung der ehemaligen historischen, geographischen, kulturellen und wirtschaftlichen Einheit unterstützt, da diese Region nur so lebensfähig bleiben kann.

Literaturverzeichnis

- Amt der Burgenländischen Landesregierung (2007) Burgenländische Dorferneuerungsfibel. Auf der Grundlage der Dorferneuerungsverordnung 2003 und der Dorferneuerungs-Richtlinien 2007.
<http://www.burgenland.at/dorferneuerungsfibel> (Letöltés: 2008. 05. 14.).
- Bächer I. (2007) Uhdlerland 1–5. – Népszabadság. Június 9., 16., 23., 30.: 31. o.; szeptember 8. 30. o.
- Berlakovich, N. (2003) Selbständiger Antrag der Landtagsabgeordneten Dipl. Ing. Nikolaus Berlakovich und Kollegen auf Fassung einer EntschlieÙung betreffend die Errichtung eines „Franz Liszt-Zentrums“ in Raiding. Burgenländischer Landtag, XVIII. Gesetzgebungsperiode – 36. Sitzung – Mittwoch, 9. Juli 2003. 4764–4768. o.
- Bockhorn, E.– Bockhorn, O.– Plöckinger, V. (2004) „Die Geburt des Burgenländers“ – Ein Lesebuch zur historischen Volkskultur im Burgenland. Landesmuseum Burgenland, Eisenstadt.
- Bruckmüller, E. (1987) Heimatgefühl – Lokalpatriotismus – Landesbewusstsein. – Neuberger Gespräche: Regionale Identität. Böhlau Verlag, Wien–Köln–Graz. 9–20. o.
- Bruckmüller, E. (1998) Die Entwicklung des Österreichbewusstseins. Die Spiegel der Erinnerung: Die Sicht von innen. – Kriechbaumer, R. (Hrsg.) Österreichische

- Nationalgeschichte nach 1945. Böhlau Verlag, Wien–Köln–Graz. 369–396. o.
- Diem, P. (1988) Integrative und desintegrative Phänomene in Österreich unter besonderer Berücksichtigung der Rolle der Massenmedien. (vervielf. Manuskript), Wien.
- Ernst, A. (1987) Geschichte des Burgenlandes. Verlag für Geschichte und Politik, Wien.
- Éger Gy. (1994) A burgenlandi magyarság rövid története. Anonymus Kiadó, Budapest.
- Haller, M.–Gruber, S. (1996) Die Identität der Österreicher zwischen lokal-regionaler, nationaler und europäischer Zugehörigkeit. – Haller, M. (Hrsg.) Identität und Nationalstolz der Österreicher Gesellschaftliche Ursachen und Funktionen Herausbildung und Transformation seit 1945 (Internationaler Vergleich). Böhlau Verlag, Wien–Köln–Graz. 383–430. o.
- Haslinger, P. (2000) A regionális identitás kialakításának egy esete: Burgenland 1921–1938. – Regio Kisebbségi Szemle. 4. 67–92. o.
- Hornung, M. (2006) Die UI-Mundart. – Der fröhliche Kreis. 2. 10–12. o.
- Loibelsberger, G. (2007) 11x11 – 11 Erfolgskapitel zu 11 Jahren Ziel 1-Förderung im Burgenland. Regionalmanagement Burgenland (RMB) GmbH, Eisenstadt.
- Margittai G. (2010) Kik vagytok ti, gyepűörök? - A burgenlandi magyarság vasfüggönyei 1-3., – Magyar Nemzet Hétfégi magazin 2010. február 27., március 6. és 13.
- Mayrhofer–Grünbühel, F. (2007) Ernstes und Heiteres zur österreichische Identität. – Csúri, K.–Kóth, (Hrsg.) Österreichische Identität und Kultur. JATEPress – Praesens Verlag, Szeged–Wien. 13–24. o.
- Regionalmanagement Burgenland (RMB) GmbH (2007) EU-Förderung Burgenland – Umsatzsbericht. Eisenstadt.
- Reiss, W. (2000) Forum2020: Ein Stadtgespräch über Land und Leute – Walter Reiss ORF-Redakteur im Gespräch mit dem „vagabundierenden“ Soziologen und Kulturwissenschaftler Roland Girtler.
<http://www.forum2020.net/girtler.html> (Letöltés: 2008. 02. 12.).
- Schlag, G. (2001) Aus Trümmern geboren ... (Burgenland 1918–1921). Wissenschaftliche Arbeiten aus dem Burgenland, Band 106. Landesmuseum Burgenland, Eisenstadt.
- Statistik Austria (2007) Regionale Gesamtrechnungen.
http://www.statistik-austria.at/web_de/statistiken/volkswirtschaftliche_gesamtrechnungen/regionale_gesamtrechnungen/nuts2-regionales_bip_und_hauptaggregate/index.html (Letöltés: 2009. 01. 21.).
- Tóth I. (2007) Elméleti és módszertani megjegyzések a regionalitás kérdéseinek kutatásához. – Arrabona. 1. 297–307. o.
- Widder, R. (2000) Burgenland – Vom Grenzland im Osten zum Tor in Westen. Böhlau Verlag, Wien–Köln–Weimar.
- Winkler, G. J. (1994) Das verordnete Landesbewusstsein. – Zur Entstehung der burgenländischen Landeshymne – Tobler, F. (Red.) Beiträge zur Landeskunde des burgenländisch-westungarischen Raumes. (Festschrift für Harald Prickler zum 60. Geburtstag. Burgenländische Forschungen), Sonderband XIII. Amt der Burgenländischen Landesregierung, Eisenstadt. 494–505. o.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Burgenländische Heimatblätter](#)

Jahr/Year: 2011

Band/Volume: [73](#)

Autor(en)/Author(s): Palkó Katalin

Artikel/Article: [Burgenländische Identitätsfindung - gesehen aus ungarischer Nachbarschaft 80-103](#)